

genzdefekten zu betrachten, die u. U. sehr verschieden gelagert sein können. Aus dieser Tatsache ergibt sich dann die schwerwiegende Frage, wie aus dem Vorhandensein von Intelligenzdefekten die graduelle Abstufung des Schwachsinnbildes, etwa von einer zentralen Dysphasie (396—408) bis zur völligen Apathie bei vielen Idioten, zu erklären sei (135). Einen Zugang zu dieser Erklärung glaubt der Verf. (mit vielen anderen) zu gewinnen durch die von ihm gebotene Analyse leichter Fälle von konstitutionellen oder konsekutiven Intelligenzdefekten (vgl. 122).

L. Gilen S. J.

Teilhard de Chardin, P., *Der Mensch im Kosmos*. 8^o (311 S.). München 1959, Beck. 15.— DM; geb. 18.50 DM.

Das vorliegende Werk bedarf eigentlich keiner Besprechung mehr, da es bereits in seiner französischen Ausgabe (*Le phénomène humain*) zu einer Art literarischer Weltsensation geworden ist. Aber man kann im Gespräch doch immer wieder feststellen, daß viele Menschen über das Werk sprechen, ohne es eingehender studiert zu haben, oder oft, ohne es überhaupt gelesen zu haben. In vielen gebildeten Kreisen gehört es heute beinahe zum guten Ton, in einem Gespräch über Teilhard mitreden zu können. Die zustimmende wie die ablehnende Literatur zu Teilhards Werk ist inzwischen fast ins Unüberschaubare gewachsen. Die schwersten Bedenken kommen von offiziell kirchlicher Seite. So sah sich das Heilige Offizium vor einiger Zeit veranlaßt, die Werke Teilhards aus den Bibliotheken der Seminare kirchlicher Anstalten entfernen zu lassen. Ein kurzer Überblick und eine Kritik des hier vorliegenden Hauptwerkes von Teilhard ist darum gerade jetzt wünschenswert.

Leider werden für die Beurteilung Teilhards gerade die wichtige Vorbemerkung des Verfassers und der Prolog (3 ff.) zu wenig beachtet. Und doch kommt gerade in diesen Vorbemerkungen das Grundanliegen Teilhards klar zum Vorschein. In der Kritik werden diese Vorbemerkungen meist übergangen, weshalb häufig einerseits das Hauptanliegen Teilhards verkannt, andererseits die unumgängliche Kritik falsch angesetzt wird. Wie Teilhard verstanden sein will, sagt er gleich im ersten Satz: „Um das Buch, das ich hier vorlege, richtig zu verstehen, darf man es nicht lesen, als wäre es ein metaphysisches Werk, und noch weniger wie eine Art theologischer Abhandlung, sondern einzig und allein als naturwissenschaftliche Arbeit. Schon die Wahl des Titels weist darauf hin. Nichts als die Erscheinungswelt. Aber auch die ganze Erscheinung“ (1). Da Teilhard nur die Erscheinung beschreiben will, wehrt er sich auch dagegen, daß man in seinem Buch Erklärungen sucht. Er will nur eine „Einführung zu einer Erklärung der Welt“ geben. Diese Einführung versucht, „rings um den Menschen als Mittelpunkt eine zusammenhängende Ordnung zwischen dem Folgenden und dem Vorausgehenden festzulegen — nicht ein System ontologischer Beziehungen zwischen Elementen des Universums aufzudecken, sondern ein Erfahrungsgesetz, das nach rückwärts und vorwärts anwendbar ist und dadurch die Reihenfolge der Erscheinungen im Laufe der Zeit verständlich macht. Über diese erste wissenschaftliche Überlegung hinaus bleibt für die tiefergehenden Überlegungen des Philosophen und Theologen selbstverständlich noch ein wesentlicher Spielraum offen. Ich habe es strikt und absichtlich vermieden, mich je in das Gebiet des tiefen Seins zu wagen.“ Aber das Entscheidende ist, daß Teilhard die ganze Erscheinung des Universums einschließlich des Menschen beschreiben will. Das könnte freilich dieser Beschreibung — wie Teilhard selbst befürchtet (2) — den „Anschein von Philosophie geben“, den aber der Verf. folgendermaßen rechtfertigt: „Wie die Meridiane in der Nähe des Pols, konvergieren Wissenschaft, Philosophie und Religion notwendigerweise in der Nachbarschaft des Alls. Sie konvergieren, gewiß — aber ohne zu verschmelzen, und indem sie nicht nachlassen, das Wirkliche von verschiedenen Gesichtswinkeln und Ebenen aus vollständig zu untersuchen . . . Es ist unmöglich, eine allgemeine wissenschaftliche Deutung des Universums zu versuchen, ohne den Anschein zu erwecken, man wolle es vollständig erklären. Doch wenn man näher zusieht, erkennt man bald, daß diese ‚Hyper-Physik‘ noch keine Metaphysik ist“ (2).

Ich glaube nun, daß hier schon die Kritik wesentlich einsetzen muß. Das Problem, das hier zur Diskussion gestellt werden muß, ist dies: Kann die Erscheinung des ganzen Universums — den Menschen mit seiner Endvollendung in der Zu-

kunft mit einbegriffen — mit den Begriffen einer Einzelwissenschaft (z. B. der Naturwissenschaft) vollgültig beschrieben werden? Ich meine, daß das von vorneherein und unter jeder Rücksicht unmöglich ist. Wer das Ganze als Ganzes zu beschreiben hat, muß sich doch einer Methode und eines begrifflichen Werkzeuges bedienen, das seinem Gegenstand, und das ist hier doch das Ganze des Universums, angemessen ist. Wenn diese Voraussetzungen jeglicher wissenschaftlicher Arbeit nicht gegeben sind oder im Verlaufe der Beschreibung und Deutung nicht angewandt werden, kann diese Arbeit — trotz ihrer Genialität in vielen Einzelableitungen — nicht wissenschaftliche Geltung beanspruchen. Sie kann vielleicht ungeheuer anregend wirken, aber sie wird als Ganzes und in vielen wesentlichen Einzelheiten nicht richtig sein können. Dabei kann das zugrunde liegende Anliegen vollauf berechtigt sein, seine Ausführung mit falschen wissenschaftlichen Mitteln und einer zweifelhaften Methodik muß aber notwendig zu falschen Ergebnissen führen. Nun will Teilhard aber das ganze Universum als Ganzes, d. h. als eine Art organischer Einheit, beschreiben. Die Wissenschaft, die das Ganze als Ganzes im umfassendsten Sinn zum Gegenstand hat, ist aber die Philosophie und, wenn es um die letzten Bestimmungen der Zukunft des Menschen geht, auch die Theologie. Nun will Teilhard freilich nur die Erscheinung beschreiben und nicht die letzten Gründe dieser Erscheinung des Universums. Aber er will das Universum als Einheit erfassen. Es würde sich also um eine Art vorphilosophischer Frage handeln, die aber noch durchaus etwa in den Bereich der Naturphilosophie gehört und nicht mehr in den Bereich einer Einzelwissenschaft.

Teilhard versucht aber nun in seinem Werk, unter völligem Absehen von Philosophie und Theologie, mit einzelwissenschaftlichen Begriffen und Methoden das Ganze der Erscheinung des Universums zu beschreiben. Wie das in solchen Fällen nicht anders zu erwarten ist, werden Begriffe aus bestimmten einzelwissenschaftlichen Bereichen (z. B. den Naturwissenschaften oder der Psychologie) ohne weiteres auf das Ganze angewandt. So werden z. B. Begriffe aus dem psychologischen Bereich (wie Bewußtsein) auf den rein stofflichen Bereich angewandt und von einem Bewußtsein der Materie gesprochen. Andererseits werden Begriffe aus dem rein stofflichen Bereich ohne weiteres auf psychologische Phänomene übertragen. Das Ganze erweckt dann den Eindruck eines spiritualisierten Materialismus oder eines materialisierten Spiritualismus. So kommt es, daß Teilhard an vielen Stellen sein eigenes, großartiges Anliegen, das an vielen Stellen ebenso klar zum Durchbruch kommt, selbst zunichte macht. Das ist deshalb bedauerlich, weil man dem großartigen Versuch seine Anerkennung nicht versagen möchte und weil andererseits das Teilhardsche Anliegen heute ein wirklich drängendes geistiges Bedürfnis anspricht. Mehr als irgendeine Zeit sind wir heute darauf verwiesen, die Einheit des Kosmos zu begreifen oder begreiflich zu machen. Der moderne Mensch hat das existentielle Anliegen, aus der einzelwissenschaftlichen Enge, aus der Spaltung und Schizophrenie seines Geistes herauszukommen. Aber es wird keinen anderen Weg geben als den Weg zurück zur Philosophie und Theologie. Wenn Teilhard in seiner zeitgenössischen Philosophie und vielleicht ebenso in der „alten“ Philosophie nicht die nötigen Mittel gefunden hat, seine große Schau zu bewältigen, hätte er sich unbedingt auf dem Boden des abendländischen Denkens mit neuen philosophischen Einsichten und Begriffen an seine Arbeit machen müssen. Viele Kritiker bezweifeln, daß Teilhard zu solcher philosophischer Arbeit befähigt gewesen sei. Diese Ansicht halte ich aber für völlig abwegig, und zwar deshalb, weil uns Teilhards Werk einen Geist offenbart, der mit einer seltenen Tiefenschau begabt war. Die grundlegende Tragik des Teilhardschen Versuches liegt nach meiner Ansicht wesentlich in der eben genannten falschen Methodik.

Die grundlegenden Voraussetzungen für alle späteren Ableitungen sind folgende: Die erste Voraussetzung „besteht in dem Vorrang, der dem Psychischen und dem Denken im Weltstoff zugebilligt wird. Die zweite im biologischen Wert, den ich den sozialen Bedingungen zuspreche, in die wir eingebettet sind“ (2). Teilhard glaubt, ohne diese Voraussetzungen das Phänomen Mensch nicht beschreiben zu können.

Wenn es um die Beschreibung von Erscheinungen im Kosmos geht, dann ist die wichtigste Gabe das Sehen. Da der Mensch aber die höchste, geistige „Seh-

begabung“ im Kosmos hat, rückt er in Teilhards Weltbild von vornherein ins „Zentrum der Welt, gleichsam als der Schlüssel des Universums“ (4). Der Mensch ist der „Gipfel einer Anthropogenese, die selbst Krönung einer Kosmogonese ist“ (6).

Die kosmische Schau, die Teilhard in seinem Hauptwerk entwickelt, läßt sich in drei Punkte zusammenfassen: 1. Die Welt rollt sich in ihrer Entwicklung immer mehr ein (die „Involution des Universums“) und verinnerlicht so immer mehr. „In der Tat läßt sich der ganze Inhalt der langen, vorstehenden Seiten in seinem letzten Kern auf folgende einfache Feststellung zurückführen: Astronomisch erscheint uns das Universum so, als befände es sich auf dem Weg räumlicher Ausdehnung (vom unendlich Kleinen zum unendlich Großen); physikalisch-chemisch betrachtet, erscheint es uns dagegen noch klarer auf einer Bahn, als rolle es sich nach innen zu Organismen zusammen (vom ganz Einfachen zum äußerst Komplizierten). Diese eigentümliche Zusammenrollung zum Komplexen ist erfahrungsgemäß mit einer entsprechenden Zunahme von Verinnerlichung, das heißt von Psyche oder Bewußtsein, verbunden“ (297). Teilhard sieht in dieser Einrollung ein Grundgesetz ausgedrückt, das er das Gesetz von „Komplexität und Bewußtsein“ nennt. Alle Dinge haben eine Außen- und eine Innenseite. In der Innenseite des leblosen Stoffes nimmt Teilhard eine „rudimentäre Psyche“ oder rudimentäres „Bewußtsein“ (298) an. Was somit in seiner höchsten Gestalt im Geist des Menschen und seiner selbst-reflexen Innerlichkeit zum Durchbruch kommt, das hat nach Teilhard von Anfang an — von fast unmerklichen Spuren aus — die gesamte Evolution des Universums vorangetrieben und im Menschen den Gipfel und die singebende Mitte erreicht.

2. Die Schwelle des Ichbewußtseins: Die neue Sphäre, die durch den Menschen aufgetaucht ist, nennt Teilhard die „Noosphäre“, das Reich des Ichbewußtseins, des Denkens. Teilhard beschreibt das Ichbewußtsein folgendermaßen: „Vom Standpunkt der Erfahrung — dem unseren — ist das Ichbewußtsein, seinem Wortsinn entsprechend, die von einem Bewußtsein erworbene Fähigkeit, sich auf sich selbst zurückzuziehen und von sich selbst Besitz zu nehmen, wie von einem Objekt, das eigenen Bestand und Wert hat: nicht mehr nur kennen, sondern sich kennen; nicht mehr nur wissen, sondern wissen, daß man weiß. Durch diese Individualisierung seiner selbst auf dem Grund von sich selbst findet sich das lebende Element, das sich bisher in einem weitläufigen Kreis von Wahrnehmungen und Tätigkeiten zerstreute und verteilte, zum erstenmal als punktförmiges Zentrum, in dem sich alle Vorstellungen und Erfahrungen verknoten und in einer bewußten Gesamtorganisation festigen“ (151). Teilhard weist darauf hin, daß im äußeren Prozeß der morphologischen Entwicklung zum Menschen vielleicht ein kaum merklicher Übergang zum Menschen festzustellen ist. Dieser Überzeugung sind heute auch die meisten christlichen Anthropologen. Entsprechend meint Teilhard aber auch, daß die Psyche dieses „Übergangswesens“ ebenfalls ganz nahe an die Intelligenz herangetrieben war. Aber im Innern ist beim Übergang eine gewaltige Revolution geschehen. Zur Erklärung dieses Tatbestandes bringt Teilhard folgendes Bild: „Wenn man einen Kegel senkrecht zur Achse durchschneidet und diese Schnitte in Richtung auf die Kegelspitze zu fortgesetzt wiederholt, so daß die Schnittflächen immer kleiner werden, so kommt der Moment, wo ein unendlich kleines Vorrücken genügt, um die Fläche ganz zum Verschwinden zu bringen, da sie zum Punkt geworden ist... Der Anthropoide, der fast auf der Kegelspitze angekommen war, machte noch eine letzte Anstrengung in Richtung der Kegelspitze. Mehr brauchte es nicht, um das ganze innere Gleichgewicht umzustürzen. Was bloß erst zentrierte Oberfläche war, wurde wirkliches Zentrum... In den Organen ist scheinbar fast nichts geändert. Doch in der Tiefe geht eine große Revolution vor sich“ (154f.).

3. Die Zukunft der Menschheit: der Punkt Omega. Teilhard sagt der jetzt lebenden Menschheit noch eine sehr lange Zukunft voraus. Auch in der Noosphäre müssen die Entwicklungslinien immer mehr konvergieren, und sie tendieren letztlich auf einen personalen Endpunkt einer endgültigen Vereinigung: den Punkt Omega. Dieser Endpunkt („Kollektivbewußtsein“), in dem das Universum gleichsam — wie Teilhard sagt — „personalisiert“ wird, ist das Ziel der gesamten Evolution. Dieser Endpunkt bedeutet für Teilhard aber auch zugleich die endgültige

Berührung der Menschheit und des Universums mit Gott und Christus, der an diesem Punkt durch seine gottmenschliche Verbindung mit dem Kosmos die Schöpfung dem ewigen Vater übergibt.

Wie ich schon eingangs betont habe, müssen wir es ablehnen, dem Stofflichen eine „rudimentäre Psyche“ zuzuerkennen, denn das Psychische ist etwas Einfaches, Unteilbares. Keineswegs lehnen wir aber ab, daß auch dem Stofflichen eine Innenseite zukommt. Teilhard hätte über diese Innerlichkeit des Stofflichen weiter nachdenken, philosophieren müssen und nicht einen Begriff aus einem anderen Bereich auf das Stoffliche einfach übertragen dürfen. Dadurch tun wir der gesuchten Einheit des Kosmos einen schlechten Dienst. Wenn wir es ablehnen, wie Teilhard von „Spuren des Bewußtseins“ oder „Elementen des Bewußtseins“ (34) im Stofflichen zu sprechen, so lehnen wir damit keineswegs ab, daß das Prinzip der Entwicklung auch auf das Universum seine Anwendung finden kann und muß. Aber wir müssen bei der Durchführung dieses Gedankens mit äußerster Sachlichkeit und Exaktheit und mit methodischer Eindeutigkeit vorgehen. Ob das Gesetz von Komplexität und Bewußtsein in dieser Universalität und in dieser engen Beziehung und Parallelität zwischen Struktur und Bewußtsein gilt, muß wohl auch bezweifelt werden. Eine Rechenmaschine ist doch auch sehr komplex und erzeugt dennoch kein Bewußtsein, setzt dieses vielmehr nur voraus.

Auch ein theologisches Bedenken sei noch kurz angemeldet. Das Hauptbedenken liegt wohl darin, daß wir nicht ohne weiteres den gesamten Prozeß der Entwicklung des Universums vom Punkt Alpha bis zum Punkt Omega, so wie ihn Teilhard beschreibt, zugleich auch in einer einzigen theologischen Linie sehen können. Der Prozeß der biologischen und humanen Evolution ist doch wesentlich zu unterscheiden von dem theologischen Prozeß der Einigung der Menschen in Christus. Die überpersonale Einheit der Menschen im Punkt Omega — diese Vision Teilhards ist einem nüchternen Verstand auch schwer nachvollziehbar! — ist noch nicht ohne weiteres gleichzusetzen mit dem Pleroma des mystischen Leibes Christi. Teilhard aber erweckt den Eindruck, als ob der mystische Leib Christi mehr oder weniger die geradlinige Fortsetzung der biologisch-humanen Entwicklungsphase bis zum überpersonalen Kollektivbewußtsein im Punkt Omega sei. Das ist aber sicher nicht richtig; denn auch eine noch so große personale Einigung der Menschheit und Steigerung ihrer geistigen Güter in der Zukunft ist noch immer himmelweit von der gnadenhaften Einigung der Menschheit mit Christus entfernt. Die letztere setzt gnadenhafte Wiedergeburt der einzelnen menschlichen Persönlichkeit voraus und ist keineswegs abhängig von der noch kommenden evolutiven Reife der Menschheit. Das Problem, das Teilhard hier angerührt hat und das er in einem anderen Werk unter dem Begriff „Der kosmische Christus“ zusammenfaßt, ist eines der schwierigsten Probleme einer zukünftigen Theologie. Daß es eine Lösung erfahre, ist aber ebenso wünschenswert; denn es hängt eng mit der theologischen Frage nach dem Sinn des ganzen Universums zusammen. Daß Teilhard uns dazu aufgerufen hat, bleibt sein unverlierbares Verdienst.

Ad. Haas S. J.

Koch, C., *Religio, Studien zu Kult und Glauben der Römer*. Hrsg. von Prof. Dr. O. Seel (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, 7). gr. 8^o (XVI u. 272 S.) Nürnberg 1960, Hans Carl. 26.— DM; geb 29.50 DM.

Der 1956 im Alter von 49 Jahren verstorbene Erlanger Ordinarius der klassischen Philologie, Koch, widmete seine ganze Forscherarbeit der römischen Religio. Vorliegender, von Prof. Seel herausgegebener Sammelband, Aufsätze, Entwürfe und „vorformulierte Studien“ umfassend, möchte mit der Eigenart der Forschung K.s vertraut machen, der die Einzeluntersuchung einer Gesamtkonzeption zuordnen will.

Die erste Gruppe der hier gebotenen acht Abhandlungen (*Götter*: 1—93) deutet repräsentative Einzelgottheiten: Vesta, Quirinus, Venus. Eine Vielfalt von Einzelzügen zeichnet den *Vestakult* aus. Aber sie beherrscht keinen der von ihr betreuten Bereiche allein. Sie hat nur Anteil an allem, dem sie Fortdauer verleiht: dem Leben, der Fruchtbarkeit, der Nahrungsbeschaffung, der Gesundheit, dem bürgerlichen Gedeihen, der Sukzession des Kaiserhauses. Der Ignis sempiternus ist Sym-